

Projektgruppe: Kartierung/ Lieblingsorte/ Geocaching

Reflexion der Projektwoche:

In der retrospektiven Betrachtung stellt sich uns die Projektwoche als sehr erfolgreich durchgeführtes Projekt dar.

Abschließend soll, nach Beendigung der ersten Projektphase, eine Reflexion des bisher durch SchülerInnen und StudentInnen Geleisteten durchgeführt werden.

Zunächst einmal muss herausgestellt werden, dass es sich bei der Projektwoche in der Grundschule Drielake in Osternburg und die in diesem Kontext angebotenen Projektgruppen um eine schulische Sondersituation handelte, bei der zahlreiche Vorgaben bzw. Rahmenbedingungen des „normalen“ Schulalltags keine Gültigkeit hatten bzw. sich veränderten.

Auch dieses Projekt war für die SchülerInnen ein „Pflichtprojekt“ mit verbindlicher Teilnahme und auch dieses Projekt hatte sich an den Zeitrahmen des schulischen Vormittags zu halten, aber allein der sehr gute Betreuungsschlüssel durch die personelle Präsenz von studentischer Seite (in unserer Projektgruppe standen drei StudentInnen für vier Schüler zur Verfügung) stellten in Verbindung mit der thematischen Offenheit der Projektarbeit, die nicht durch curriculare Vorgaben bestimmt wurde, ein hohes Maß an gestalterischer Freiheit für alle Beteiligten dar. Weiterhin wurde der „Lernort Schule“ von uns nur als Treffpunkt genutzt – die eigentliche Arbeit fand größtenteils außerhalb der Mauern des Schulgebäudes statt. Hinzu kam, dass die Arbeit innerhalb des Projektes für die Kinder unbenotet war und bleiben wird, was potenziell zusätzlichen Leistungsdruck vermeidet.

Grundlage für Vorüberlegungen und Planung der Projektwoche war für uns StudentInnen das Konzept der „Ästhetischen Forschung“ nach HELGA KÄMPF-JANSEN¹, das den üblichen Kunstbegriff deutlich erweitert, ein hohes Maß an Freiheit im Arbeitsprozess vorsieht und vielmehr am Prozess als an den Ergebnissen orientiert ist. Trotz der anstehenden „freien“ Feldforschung entschied sich die Gruppe, auch angesichts des Alters der teilnehmenden SchülerInnen (aber auch unserer eigenen Unsicherheit geschuldet) zumindest für die ersten Tage der Projektwoche eine Planung zu entwickeln und bereitzustellen. In der Planung begegnete uns weiterhin das Problem die SchülerInnen nicht zu kennen und daher nur schwerlich fundierte Einschätzungen und Erwartungen bezüglich der gemeinsamen Arbeit zu entwickeln – sicherlich ein Grund warum auch die SchülerInnen beim Konzept nach Kämpf-Jansen bereits direkt in die Projektplanung involviert sind.

Wir entschieden uns daher dazu eine gewisse Struktur zu entwickeln, die sich an jedem Tag wiederholen sollte, also zum „Ritual“ werden sollte. Die morgendliche Rekapitulation des

¹ HELGA KÄMPF-JANSEN, »Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag Kunst und Wissenschaft - Zu einem innovativen Konzept Östhetischer Bildung«, Salon Verlag Köln, 2000, S. 274-277

Vortages, das gemeinsame Vervollständigen ihrer Projekttagebücher, sowie das tägliche „kleine Picknick“ nach einer Exkursion dienten in unserem Fall als tägliche Rituale.

Wichtig war dennoch stets die Offenheit der Tagesstruktur, was die Wünsche, Bedürfnisse und Ideen der SchülerInnen anbetraf, da aufkeimende Ideen und Interessen jederzeit umgesetzt und weiterverfolgt werden sollten.

Da die Arbeit eher prozess- als produktgeleitet sein sollte, entschieden wir uns für die Dokumentation unserer Arbeit mithilfe von Medien (Camcorder, Diktiergerät, Fotoapparat), da wir auf diesem Wege den Prozess als verwertbares Produkt manifestiert sehen (und hören) können.

In der Durchführung der Projektwoche stellte sich die Vorgabe einer Anfangsstruktur für uns als hilfreich heraus, wobei sehr schnell deutlich wurde, dass die Kinder zahlreiche Ideen und Wünsche, wie sie das Erlebte verarbeiten und umsetzen wollen (zum Beispiel durch das Anfertigen von Zeichnungen, das Erstellen einer Audio-reportage etc.) entwickelten. Ein Umstand für den wir sehr dankbar waren, denn es zeigte sich schnell, dass allein wissenschaftliche Methoden (Fotos, Filme, ...) nicht geeignet waren den Einfallsreichtum, die Originalität und Kreativität der SchülerInnen adäquat zu dokumentieren. Um den Ideen der Kinder möglichst umfassend gerecht zu werden, war es an uns möglichst viele Angebote für künstlerische Techniken, wie beispielsweise verschiedenste Mal- und Zeichenutensilien etc. bereitzustellen. Den Schülern wurde somit die Möglichkeit gegeben ästhetische Erfahrungssituationen mit neuen Medien und gleichermaßen mit künstlerischen Techniken zu erleben.²

Während der Projektwoche und der jeweiligen Vorbereitung des nächsten Tages stellte sich die strukturelle Offenheit sowohl als Chance als auch als Risiko dar. Die große Offenheit und geringe Strukturplanung führten auf unserer Seite häufig zu Unsicherheiten, da es vor einem Projekttag häufig unklar war, ob dieser für alle Beteiligten „gelingen“ würde. Diese Unsicherheit zuzulassen und sich auf spontane Entwicklungen und Wendungen des Geschehens - zum Beispiel ein spontaner Wunsch der Kinder etwas zu malen - einzulassen, stellte sich aber in den meisten Fällen als deutlicher Zugewinn heraus.

Bezüglich eines messbaren Lernerfolgs ist es schwierig konkrete Aussagen zu treffen, da nicht das „ABC“ oder „1x1“ auf dem Lehrplan stand, sondern die Erfahrung und Auseinandersetzung mit sich selbst in der eigenen Lebensumwelt. Definitiv hat die Arbeit der Kinder in der Gruppe aber zur Stärkung der Gruppenarbeits- und Sozialkompetenz geführt. Nicht nur, dass die SchülerInnen sich auf uns – drei völlig fremde Studenten - einlassen mussten, sie mussten auch untereinander selbstständig Aufgaben verteilen, sich über Vorschläge einigen und gemeinsam Ideen entwickeln, wobei sie in diesen Prozessen auf

² KIRCHNER, CONSTANCE - OTTO, GUNTER (1998): *Praxis und Konzept des Kunstunterrichtes* - Kunst Unterricht, Heft 223/224, S.4ff.

eine soziale, gemeinsame Arbeit angewiesen waren. Des Weiteren dürfte die Erfahrung eigene Ideen und Interessen zu formulieren und diese dann in einer schulischen Situation frei umsetzen zu können eine Stärkung des Selbstbewusstseins und der Motivation etwas selbstständig zu erarbeiten zur Folge haben. Die SchülerInnen können sich während der Projektwoche gegenseitig aber auch selbst neu kennenlernen, da durch die Gruppenszusammenstellung neue soziale Kontexte entstehen und private Interessen im Schulalltag evtl. unbeachtete Fähigkeiten produktive Tragweite bekommen.

Insgesamt kann man die Arbeit unserer Projektgruppe als einen „Weg von der konzeptuellen Struktur zur Offenheit“ beschreiben, bei dem zahlreiche Anknüpfungspunkte und viel Material zur weiteren Arbeit mit den SchülerInnen entstanden sind, auf die wir uns, angesichts der tollen Erfahrungen in der Projektwoche, schon sehr freuen.